

Riemen[schneider und seine Zeit

Das Handwerk zur Zeit der Spätgotik

Eine Betrachtung von Franz Wenisch, Malermeister*)

I.

In jener Zeit besaß der Handwerker das Vertrauen seines Auftraggebers. Heute ist das anders. Der Handwerker ist zum Handlanger, zum mechanischen Hersteller herabgedrückt. Im seltensten Falle darf er frei aus sich heraus schaffen. Die heutige Handwerkskunst ist schematisiert, — von wirklicher Kunst oft weit entfernt, — ist Massenware. Originalarbeit als solche gibt es nur noch selten.

Die Gotik.

Aus der Angst vor der Ewigkeit entstand das gotische Kunstwerk. Zwischen Furcht und Hoffnung blühte es hervor, die Drohung des Todes, der Schrecken der Hölle, die Lockung der Himmel. Seligkeit im eigenen Leben oder dem der Familie erzeugten einen Seelenzustand, der zum äußersten opferbereit war. „Wie sich reinigen von der Sünde, welche sich beim Frömmsten vorfindet?“ Die Antwort der Kirche lautete: Läuterung und Gott wohlgefällige Werke!

In diesem Zusammenhang reifte das Kunstwerk jener Zeit heran. Der Flügelaltar, wie er sich im Wandel des 15. Jahrh. ausgebildet hatte, ist ein aufrechtstehendes illustriertes Buch, das vom Volk andächtig gelesen und abgebetet wurde. Als Beispiel dafür dient uns das „Marienleben“ an der Südwand der Kirche St. Burkard zu Würzburg.

II.

Das Handwerk.

Was Kunst und Handwerk in Würzburg betrifft, so ist dessen Bedeutung erst um die Mitte des 15. Jahrh. richtig erkennbar. Alles was vorher an weltlichen und kirchlichen Bauten geschaffen war, diente mehr dem Zweckmäßigen, — — weniger dem Künstlerischen. Abgesehen von den Bauten der Deutschordenskirche, der Marienkapelle, des Domes, ist sehr Weniges geschaffen worden, das einen Vergleich mit anderen ähnlichen Städten bieten könnte.

Das Handwerk als solches blieb auf die lebensnotwendigsten Berufe beschränkt. Aber auch die damaligen Maler, Bildschnitzer, Edelschmiede, Sticker usw. nennen sich Handwerker. In der neueren Zeit nennt sich meistens jeder, der nicht gerade pflastert, „Künstler!“

Da lobe ich mir jene mässeren, einfachen Menschen, die nichts anderes sein wollten als Handwerker; — — „Denn es ist ja das Werk ihrer geschickten Hand, — was sie herstellten, — Handwerk.“

Zunächst war die Kirche selbst Auftraggeberin und sicherte sich die geistige und materielle Unterstützung aller Stände, die so weit ging, daß

*) Verfasser ist der Vater des früh verstorbenen Dichters Franz Wenisch, dessen „Dill Riemen[schneider, ein dramatisches Geschehnis“, im Würzburger Stadttheater mit großem Erfolg einige Aufführungen erlebte.

Buchstäblich das Volk seine Kirchen mit eigener Hand und eigenen Mitteln baute.

„Wo das Volk selber baut, entsteht aber Volkskunst.“

III.

Der Bürger.

Der Bürger schuf sich und seiner Gemeinde Bauten, Rathäuser, Stadttürme u. dgl., denen die Zippelhaube der Bier- und Weingemütlichkeit auf dem breiten Gesichte sitzt. (Siehe: Kitzingen, Jphofen, Sulzfeld, Friedenhausen, um nur einzelne zu nennen.) Um 1500 beginnt die Renaissance sich bemerkbar zu machen. Die Gotik hatte das Höchste in ihrer Kunstform erreicht —, man brauchte neue Antriebe.

Die neue Form von Staat und Gesellschaft verlangte eine andere Kunstsprache, sie strebte ins Breite, — wollte dem Tag dienen.

Die Renaissance brauchte helle Fenster, sichtbare Gliederung.

Aus jener kunstfrohen Zeit um die Wende des 15. Jahrh. ragt ein Meister hoch über seine Kollegen im Handwerk hervor, einer, der sich *Sch n i z e r* nennt „Thlmann Riemen Schneider“ oder Meister „Dill“, wie er gerne sich selber nennt und unterschrieb.

Lange Zeit wenig mehr gekannt, steht er ebenbürtig neben Adam Krafft, Veit Stoß, Michael Pacher.

Eine Würdigung seines Schaffens versage ich mir, da es ja von berufener Seite eingehend und liebevoll bereits geschehen.

Eines wünsche ich jedem Leser dieser Zeilen, daß er sich an dem Altarwerke in Maidbronn (die Trauer um den Leichnam Christi) so recht erbaue. Es war sein letztes Werk; — technisch und geistig wohl das Beste, — sein Testament.

Auch das Luitpold-Museum in Würzburg, das viele Menschen nur von außen kennen, soll Handwerkerkunst bergen. „Warst du schon innen gewesen, freundlicher Leser?“

Berichte und Mitteilungen

Sommerwanderung 1931

16.—18. August

Die Teilnehmer treffen entweder schon am Samstag, den 15. August, abends in Radolzburg (Endstation der Lokalbahn Fürth—Radolzburg) ein oder kommen Sonntag, 16. August, mit dem 1. Zug 6.38 Uhr.

16. August: Besichtigung der Burg und des Ortes Radolzburg. Wanderung nach Roßtal (1½ St.). Hier ab 13.40 Uhr nach Kloster Heilsbronn (hochbedeutende Kirche mit der alten Grablege der Burggrafen von Nürnberg). Wanderung (1½ St.) nach Neuenbetsch (Vöhe-Anstalten); 19.22 Uhr nach Windsbach; Uebernachten.

17. August: Wanderung nach Ueberberg (2 St.); Ort, Burg, Klöppelschule, Kloster Marienburg. Wanderung nach Schloß Bernfels (1½ St.), dann nach Spalt (1 St.); Uebernachten.

18. August: Wanderung (2 St.) nach Pleinfeld, von hier 8.44 Uhr nach Ellingen (Deutschherrenschloß, Rathaus, Kirche). Wanderung zur Wülzburg (1½ St.) und nach Weisenburg a. G. (Rathaus, Kirche, Römerburg Viricianis).

Anmeldungen bis spätestens Mittwoch, den 12. August, bei der Hauptgeschäftsstelle. Teilnehmergebühr 2 Mk. Bei der Fülle des Sehenswerten, das die Wanderung bieten wird, erwartet die Bundesleitung zahlreiche Beteiligung. Führungen durch Orts- und Geschichtskundige und